

Aufbrechen auf den Weg des Glaubens

Vor einem Monat haben wir ein Bibelwort gekaut. Zwei Wochen lang haben wir die Emmausgeschichte aus dem Lukasevangelium betrachtet und im wahrsten Sinne des Wortes „durchgekaut“. Das ist die längste Geschichte unter den Ostererzählungen. Sie erzählt davon, wie zwei Jünger von Jerusalem nach Emmaus gingen und wie Jesus die beiden auf diesem Weg begleitet hat. Was meint ihr, warum habe ich diese Geschichte mit euch durchgekaut? Man kaut ja etwas, damit man satt wird. Oft kaut man auch, weil etwas gut schmeckt. Aber in der Regel kaut man, um satt zu werden damit man neue Energie aufnimmt. Und deshalb habe ich diese Geschichte mit euch gekaut. Wir haben gekaut, damit wir gestärkt sind für den Weg des Glaubens. Ich möchte euch einladen, dass wir gemeinsam aufbrechen auf diesen Weg des Glaubens. Und ich habe ganz bewusst die Emmausgeschichte für das Bibelkauen ausgesucht, weil diese Geschichte ein Modell dafür ist, wie wir mit Menschen auf dem Weg des Glaubens unterwegs sein können. Jesus hat an Ostern zu seinen Jüngern gesagt, „Wie der Vater mich gesandt hat, so sende ich euch.“ Das heißt, so wie Jesus damals mit den beiden Jüngern nach Emmaus gegangen ist, so sollen wir mit Menschen auf dem Weg sein. Ich glaube deshalb ist diese Geschichte überliefert und so ausführlich erzählt.

Da waren zwei Jünger. Sie waren enttäuscht und völlig deprimiert, weil Jesus gekreuzigt wurde. Und dann kamen am dritten Tag Frauen und erzählten, dass das Grab leer sei und dass Engel erschienen sind, die sagten, Jesus wäre auferstanden. Das hat ihnen den Rest gegeben. Und so gingen sie enttäuscht und durcheinander nach Emmaus, ca. 11 km von Jerusalem entfernt. Und auf einmal ging Jesus mit ihnen. Aber sie konnten ihn nicht erkennen. Jesus ging einfach mit so wie man auf einem Weg gemeinsam unterwegs ist. Er sagte lange nichts, hörte einfach zu, was die beiden über die Ereignisse der letzten Tage redeten. Dann fragte er die beiden, über was sie sich so angeregt unterhielten. Und er ließ sich von ihnen die ganze Geschichte erzählen. Obwohl er diese Geschichte viel besser kannte, als sie. Schließlich erklärte er ihnen anhand der Propheten, warum der Messias leiden und sterben musste und dass er auferstehen wird. Als sie an ihr Dorf kamen, baten sie Jesus, dass er bei ihnen bleibt. Die Zeit mit ihm hat ihnen sehr gut getan. Das hat sie fasziniert, was er aus der Bibel erzählt hat. Sie wollten noch länger mit ihm zusammen sein. Und dann beim Abendessen, als er das Brot brach, da wurden ihnen die Augen geöffnet und sie erkannten Jesus.

Auf diesem Weg von Jerusalem nach Emmaus ist viel geschehen. Dieser gemeinsame Weg hat die Jünger verändert. Am Ende erkannten sie Jesus. Es war ein Weg zum Glauben. Aus Geschwätz wurde Gewissheit. Vorher hielten sie die Auferstehung für dummes Geschwätz. Am Ende des Weges waren sie gewiss: Jesus ist auferstanden und lebt. Am Anfang hielten sie Jesus für einen mächtigen Propheten. Am Ende erkannten sie, Jesus ist der verheißene Messias, der Christus, den Gott gesandt hat, um die Menschen zu retten. Am Anfang hatten sie schwere Herzen. Doch als Jesus dazu kam und sie fragte und mit ihnen redete, da wurde es ihnen warm ums Herz. Ihre Herzen fingen an zu brennen. Und am Ende brannten sie für Jesus und liefen begeistert zurück zu ihren Freunden und erzählten, was sie auf dem Weg mit Jesus erlebt hatten.

Diese Geschichte ist das Modell, wie Menschen zum Glauben kommen. Sicher, es gibt auch solche Erfahrungen, wie sie Paulus vor Damaskus gemacht hat. Jesus ist ihm begegnet und das hat sein Leben radikal verändert. Wobei Paulus auch noch eine längere Zeit gebraucht hat, das zu verarbeiten und zu verstehen. Die Erfahrung zeigt aber: Emmaus ist die Regel, nicht Damaskus. Menschen

kommen zum Glauben, wir auf dem Weg nach Emmaus und nicht wie Paulus vor Damaskus. Es gibt eine Studie, die untersucht hat, wie und wodurch Erwachsene zum Glauben kommen. Die Ergebnisse zeigen erstaunliche Parallelen mit der Emmausgeschichte.

Da ist zunächst eine Krise. Menschen kommen durch ein Ereignis oder durch eine Veränderung ins Fragen. Das müssen keine dramatischen Krisen sein. Sie fangen an, nach Antworten zu suchen. Dann bekommen sie Kontakt mit Christen. In über 80 Prozent der Fälle sind das Freunde oder gute Bekannte. Diese Erkenntnis hat bestätigt, was schon lange vermutet wurde, dass persönliche Beziehungen der wichtigste Faktor auf dem Weg zum Glauben sind. Für 84% der Befragten waren Freunde und Bekannte wichtig für den Glaubensweg. Aus dem Kontakten mit Freunden und Bekannten entsteht eine Interaktion. Jesus hat uns das vorgemacht, wie Interaktion aussieht: Zuhören, Fragen stellen, diskutieren, erklären. Diese Interaktion geschieht auf einem längeren Weg, wie nach Emmaus. Bis sie schließlich Jesus erkennen. Und dann brauchen sie einen Punkt, wo sie ihren Glauben fest machen. Das kann ganz unterschiedlich aussehen. Ein Gebet, z.B. bei ProChrist zum Kreuz gehen oder durch die Taufe oder beim Abendmahl oder ein öffentliches Bekenntnis. Man kann daher etwas zugespitzt sagen, Menschen kommen nicht bei Pro Christ zum Glauben. Sie kommen auf dem Weg zum Glauben. Bei Veranstaltungen wie ProChrist, in denen das Evangelium zugespitzt erklärt wird und Menschen eingeladen werden, sich für Jesus zu entscheiden, indem sie z.B. zum Kreuz kommen haben Menschen die Gelegenheit, ihren Glauben fest zu machen. Aber in der Regel liegt vor solch einer Entscheidung bereits ein längerer Weg. Veranstaltungen wie ProChrist haben ihre Berechtigung. Aber wir können nicht davon ausgehen, dass Menschen dort zum ersten Mal das Evangelium hören und dann sofort zum Glauben kommen. Das sind Ausnahmen.

Es gibt aber diesen Mythos, dass ein Mensch das Evangelium hört, zum Glauben kommt und sich dann eine Gemeinde sucht. Es ist in der Regel aber nicht so, dass ein Mensch - warum auch immer - das Evangelium hört, dann zum Glauben findet und dann am Ende des Weges sich überlegt: „Ach, eigentlich brauche ich jetzt auch eine christliche Gemeinschaft.“ Die Regel sieht eher so aus: Ein Mensch bekommt Kontakt zu Christen. Er findet eine gute und tragfähige Gemeinschaft. In dieser Gemeinschaft hört er das Evangelium und beginnt zu glauben. Menschen wagen sich eher auf den Weg des Glaubens, wenn ihnen der Glaube vorgelebt wird, und nicht vorgetragen oder vorgelesen. Studien zeigen: Dazugehören kommt vor dem Glauben. Der wichtigste Faktor auf dem Weg zum Glauben sind gute Beziehungen. Von daher wollen wir aufbrechen auf den Weg des Glaubens. Wir wollen aufbrechen zu den Menschen, dort hingehen, wo unsere Freunde und Bekannten sind und mit ihnen unterwegs sein zum Glauben.

Bevor wir aufbrechen, sollten wir aber unsere Motive klären. Warum ist Jesus von Jerusalem aufgebrochen und hat sich auf den Weg nach Emmaus gemacht? Warum hat er sich für diese zwei Jünger so viel Zeit genommen und ist mit ihnen den ganzen Weg mitgegangen. Man hätte das Ganze auch abkürzen können. Es gibt nur eine Erklärung: Es war Liebe. Aus Liebe zu diesen beiden Menschen ging er den Weg mit. Wenn es ihn nur darum gegangen wäre, seine Truppe beisammen zu halten, dann hätte er sie am Stadttor aufhalten können. Dann hätte er sich zurück gerufen. „Hallo ich bin's, Jesus. Bleibt hier.“ Oder er hätte sich in den Weg gestellt und sich ihnen offenbart. Ähnlich wie dem Paulus vor Damaskus. Aber Jesus ging den Weg mit aus Liebe. Das bedeutet für uns, wenn wir uns mit Menschen auf den Weg des Glaubens machen, dann nicht aus Pflichterfüllung. Das würden die Menschen merken. Es geht auch nicht darum, dass wir unsere Gemeinde erhalten. Wenn es uns nur darum geht, neue Mitglieder für die Gemeinde zu gewinnen, dann werden wir lieblos und lustlos auf dem Weg sein. Liebe entwickelt Phantasie. Liebe hat Geduld. Liebe sucht die Gemeinschaft.

Damit komme ich zum Nächsten. Was brauchen wir für unser Gepäck, wenn wir aufbrechen auf den Weg des Glaubens? Wir brauchen vier „G's“.

Das erste G ist **Gemeinschaft**: Auf dem Weg zum Glauben ist es wichtig, dass wir mit anderen Menschen echte Gemeinschaft haben und nicht nur taktische. Wir pflegen echte und intensive Gemeinschaft. Und ob es uns wirklich um echte Gemeinschaft geht, werden wir dann erkennen, wenn Menschen einen Weg gehen, den wir nicht gut finden. Gehen wir dann diesen Weg mit? Oder lassen wir die Menschen dann alleine ziehen? Wir suchen Gemeinschaft mit den Menschen, da wo sie leben. Wir verbringen Zeit mit ihnen. Ganz natürlich. Dazu müssen wir sie lieb haben.

Das Zweite ist **Gebet**. Wir wissen, dass nur Gott das Herz eines Menschen öffnen kann. Darum werden wir treu für die Menschen beten, mit denen wir auf dem Weg zum Glauben sind.

Und wir brauchen **Geduld**. Bis ein Mensch zum Glauben findet, kann viel Zeit vergehen. Es können Schwierigkeiten auftreten. Menschen können sich von uns distanzieren und dann wieder annähern. Da brauchen wir viel Geduld. Es ist nicht gut, wenn wir meinen, die Entscheidung zum Glauben zu beschleunigen. Jesus hatte Geduld mit den beiden Jüngern. Er hörte lange zu, stellte Fragen, interessierte sich und dann erklärte er ihnen das Evangelium ausführlich. Und danach verbrachte er auch noch Zeit mit den Beiden im Haus. Bis er sich dann beim Abendessen offenbarte.

Und das ist das **Wirken des Geistes**. Das vierte G. Wir beten und erwarten, dass Gott in einem Menschen wirkt und ihn vorbereitet. Das neue Leben von Gott kommt durch den Heiligen Geist, sagte Jesus. Das können wir nicht machen. Und der Geist Gottes wirkt souverän. Das ist beim Wind, sagt Jesus. Wir wissen nicht, wann er kommt und woher er kommt. Aber wir spüren seine Wirkung. Und der große Missionar Paulus hat Menschen nicht mit Worten überredet. Denn der Glaube sollte nicht auf menschliche Überzeugungskunst gegründet sein, sondern aus der Kraft des Geistes entstehen.

So, nun sind die Motive geklärt, der Rucksack ist gepackt mit den vier G. Jetzt können wir aufbrechen. Aber mit wem? Wie finden wir Menschen, mit denen wir aufbrechen auf den Weg zum Glauben? Die Studie, wie Erwachsene zum Glauben kommen hat gezeigt, 84% kommen durch Freunde und Bekannte zum Glauben. 63% durch ehrenamtliche Gemeindeglieder, mit denen sie in Kontakt kommen und 53 % durch nahe Angehörige und Familienmitglieder. Wenn wir das berücksichtigen, dann müssen wir die Menschen in unserem nächsten Beziehungsnetz suchen. Die Bibel hat dafür einen Begriff: Das Haus - Oikos. Wir kennen den Begriff z.B. als Lydia in Philippi zum Glauben kommt oder der Gefängnisdirektor in Philippi Da heißt es immer: Er oder sie und sein Haus - sein Oikos - ließen sich taufen. Oikos ist die Gemeinschaft, die in einem Haus zusammen lebt. Das war in der Antike aber nicht nur die Kleinfamilie. Das Haus umfasste mehrere Familiengenerationen, nahe Verwandte, aber auch Personal, das im Haus arbeitete. Oft war das Haus auch ein kleiner Betrieb. Z.B. die Purpurchandlerin Lydia. Wir können also davon ausgehen, dass ihre Familie - wenn sie eine hatte und die Mitarbeiter ihres Geschäfts zum Glauben gekommen sind. Dabei dürfen wir von einem längeren Zeitraum ausgehen. Lukas fasste in der Apostelgeschichte Ereignisse zusammen, die über einen längeren Zeitraum geschehen sind. Es wird nicht so gewesen sein, dass sofort nachdem Lydia zum Glauben gekommen ist, ihr ganzes Beziehungsnetz auch zum Glauben kam.

Auch Jesus knüpfte beim Beziehungsnetz der Menschen an. In Markus 1 lesen wir, wie Jesus seine ersten Jünger berief: **Als Jesus am Ufer des Sees Genezareth entlangging, sah er Simon und sei-**

nen Bruder Andreas. Sie warfen gerade ihr Netz aus, denn sie waren Fischer. Jesus rief ihnen zu: »Kommt mit und folgt mir nach. Ich will euch zeigen, wie man Menschen fischt!« Sofort ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm nach. Nicht weit davon entfernt sah Jesus die Söhne des Zebedäus, Jakobus und Johannes. Sie saßen in einem Boot und flickten ihre Netze. Auch sie forderte er auf, mit ihm zu kommen. Jesus holte zwei Brüderpaare in sein Team und diese Leute waren untereinander Kollegen. Einige Verse weiter lesen wir, wie Jesus das erweiterte Beziehungsnetz in den Blick nahm: **Nachdem Jesus und seine Jünger die Synagoge verlassen hatten, gingen sie zum Haus von Simon und Andreas; auch Jakobus und Johannes kamen mit. Simons Schwiegermutter war krank und lag mit hohem Fieber im Bett.** In Kapitel wurde der Zöllner Levi von Jesus berufen. **Komm, folge mir nach«, sagte Jesus zu ihm. Da stand Levi auf und folgte ihm nach. Danach lud Levi Jesus und seine Jünger zum Essen ein. Er bat auch viele Steuereintreiber und andere Menschen, die als Sünder galten, dazu. Viele von ihnen gehörten zu der Menge, die Jesus folgte.** Levi kommt zum Glauben und lädt sein Beziehungsnetz zum Essen mit Jesus ein. Viele davon folgten dann auch Jesus. In Markus 5 heilt Jesus einen Besessenen Menschen. Nach der Heilung sagt er ihm: **Geh nach Hause zu deiner Familie und erzähle ihnen, was der Herr für dich getan hat und wie gnädig er gewesen ist.** In Markus 6 sendet Jesus seine Jünger zu einem Missionseinsatz aus. Jesus befiehlt seinen Jüngern, ein Haus als Basis für die Mission an einem Ort zu suchen. **Wenn ihr in ein Dorf kommt, seid immer nur in einem Haus zu Gast.** Und mit Haus meint Jesus nicht das Gebäude, sondern das Beziehungsnetz. Die Mission in einem Ort beginnt also in einem Beziehungsnetz.

Bevor wir nun Menschen suchen, mit denen wir uns auf den Weg des Glaubens machen, müssen wir herausfinden, wer zu unserem Beziehungsnetz eigentlich alles gehört. Dazu nehmen wir ein Blatt Papier und schreiben unseren Namen in die Mitte. Und dann bilden wir um unseren Namen herum unser persönliches Beziehungsnetz.

Wir beginnen oben mit unserer **Familie**. Dorthin schreiben wir die Namen der Familienmitglieder, mit denen wir regelmäßig Kontakt haben. Mit Tante Erna, die wir einmal im Jahr zum Geburtstag besuchen, haben wir keinen regelmäßigen Kontakt. Wir schreiben die Menschen auf, mit denen wir häufig zusammen kommen. Ehepartner, Kinder, Eltern, Onkel, Tanten, Enkelkinder.

Unter unserem Namen schreiben wir die Namen unserer **Nachbarn**, die wir gut kennen. Hier können wir auch Menschen aus unserem Wohnort hinschreiben, die wir gut kennen.

Rechts neben uns stehen die **Arbeitskollegen** und Menschen, mit denen wir beruflich regelmäßig in Kontakt sind.

Und links neben uns stehen die Namen von **Freunden** und Menschen, die wir durch Freizeitaktivitäten kennen. Z.B. vom Sport oder Vereine oder gemeinsame Hobbys.

Damit haben wir unser persönliches Beziehungsnetz. Nun sollten wir noch zwei Dinge auf diesem Blatt eintragen: Hinter jeder Person, von der wir wissen, dass sie Christ ist, setzen wir ein Sternchen. Und dann unterstreichen wir die Namen der Menschen, mit denen wir pro Woche etwa 30 Minuten in Kontakt sind. Mit diesen Leuten haben wir regelmäßigen und intensiveren Kontakt. Und dann beten wir für die Menschen in unserem Beziehungsnetz und hören, was Gott uns zu diesen Menschen sagen will. Beten wir dafür, dass Gott uns 3 bis 5 Menschen aufs Herz legt, mit denen wir uns auf den Weg machen sollen. Wer sich nur einen oder zwei Menschen zutraut, der soll für einen oder zwei Menschen beten. Lasst euch von Gott führen.

Bevor wir uns mit Menschen auf den Weg des Glaubens machen, fragen wir uns, wer gehört zu meinem Beziehungsnetz? Dann bitten wir Gott, dass er uns 1 - 5 Menschen zeigt, für die wir beten sollen? Das könnten Menschen sein, mit denen wir uns auf den Weg des Glaubens machen könn-

ten. Wenn wir uns mit ihnen auf den Weg machen, dann fragen wir uns, wie kann ich diesen Menschen dienen? Wir gehen bei dem Glaubensweg von einem längeren Weg aus. Auf diesem Weg kann es immer wieder Gelegenheiten geben, wo wir unsere Weggefährten auf die Gemeinde und auf den Glauben aufmerksam machen könnten. Wie kann ich sie auf Gemeinde und den Glauben aufmerksam machen?

Damit das sehr konkret wird, habe ich Karten vorbereitet. Auf diese Karten können wir in die linke Spalte bis zu 5 Namen eintragen. Und dann können wir uns zu jeder Person überlegen: Wie kann ich ihm oder ihr dienen? Und wie kann ich ihn oder sie auf die Gemeinde und den Glauben hinweisen. Das muss man nicht schnell ausfüllen. Betet darüber, macht euch Gedanken. Das könnte z.B. so aussehen: Ich bete für Fritz, einen Arbeitskollegen.

Ich bete für ...	Wie kann ich ihm/ihr dienen?	Wie kann ich ihn/sie auf Gemeinde und Glauben aufmerksam machen?
<i>Fritz</i>	<i>beim Ausbau seines Hauses helfen</i>	<i>Männerstammtisch</i>
<i>Susanne</i>	<i>einmal in der Woche Spaziergehen</i>	<i>Mittendrin</i>

Fritz hat ein altes Haus gekauft und erzählt immer wieder davon, wie viel er an diesem Haus zu tun hat. Ich könnte ihm anbieten, beim Ausbau seines alten Hauses zu helfen. Dabei lernt man sich weiter kennen. Und dann könnte ich Fritz einmal zum Männerstammtisch einladen. Oder ich bete für Susanne. Susanne ist frisch geschieden, alleinerziehend. Die Trennung macht ihr sehr zu schaffen und sie redet oft darüber. Offenbar braucht sie jemand zum Reden. Du könntest ihr anbieten einmal in der Woche spazieren zu gehen. Und dann gibt es bestimmt wieder ein Mittendrin, ein Abend von Frauen für Frauen. Dazu könnte man sie einladen. Ich habe diese Karten vorbereitet. Nehmt euch eine mit. Erstellt euer Beziehungsnetz und dann betet um Menschen, die ihr in diese Karte eintragt. die mittlere und rechte Spalte muss nicht sofort ausgefüllt werden. Lasst euch Zeit. Fangt an für diese Menschen zu beten und hört, was Gott euch zu den einzelnen Personen sagt. Diese Karte soll eine Hilfe sein, wie wir aufbrechen können auf den Weg des Glaubens.

Ihr könnt auch gemeinsam als Hauskreis aufbrechen. In der Kleingruppe könnt ihr gemeinsam für die Menschen auf eurer Karten beten. Ihr könnt euch erzählen, was ihr mit den Menschen erlebt. Natürlich nicht alles, keine vertraulichen und persönlichen Dinge. Aber ihr könnt euch gegenseitig Tipps geben und ermutigen.

In den nächsten Monaten möchte ich mit euch weiter über diese Fragen nachdenken.

Wie können wir für unser Beziehungsnetz beten?

Wie können wir Menschen aus unserem Beziehungsnetz dienen?

Wie können wir Brücken zur Gemeinde und zum Glauben bauen?

Das soll ein Prozess sein. Ich lade euch ein, dass wir uns als Gemeinde gemeinsam auf den Weg machen. Das kann ein längerer Weg sein, so wie bei Jesus. Und dann kommt die Zeit, wo wir mit unseren Freunden tiefer über den Glauben ins Gespräch kommen. Dazu möchten wir in einem Jahr einen Glaubenskurs anbieten. Bis dahin ist viel Zeit. Aber diese Zeit sollten wir uns nehmen. Jesus hat sich auch die Zeit für die zwei Jünger genommen. Und zwischendurch könnt ihr ja immer wieder einmal an dieser faszinierenden Geschichte kauen.

Amen.

Reinhard Reitenspiß